Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 36

Artikel: Der gelehrige Basler-Chinese
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437150

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

❀ ❀ ❀ Frau Helvetias Monatsbesen. ❀ ❀ ❀

Es zieht ein luftiger Kunde
Wirbelnd durch die Welt im August,
Mit dem Winde walzt er im Bunde —
Bruder Staub voll neckischer Lust!

Nun ja, im August sieht man extra viel „staubigter Brüder“ — harmlose Handwerksburschen, Sommerfrischlinge (aus denen sich später im Winter in den Großstadtbiersümpfen hausende Eber mit mächtigen Faß-Hauern zurückentwickeln), Touristen, sogenannte „Salontiroler“ (à propos, warum sagt man nicht auch „Salon-Schweizer“? — ah so, weil die Schweiz so wie so schon ein einziger, großer Hotel-Salon ist...) und — last not least — bergstraßenfegende Engländer. Na, die letzteren kommen jetzt zu uns schon mit einem moralischen Staub südafrikanischer Provenienz bedeckt, daß sie sozusagen das Urbild eines „stobigten Bruders“ sind — nur sonderbar, daß, wenn man nun mal diese doppelt, innen und außen verstaubten Globetrotter-Seelen klopft, darüber gleich gewisse Presse-Lungen sich erbosen als über „unfreundschaftliche Staubaufwirbelung“ — — aber vielleicht vertragen ihre Goldstaub gewöhnten Organe nicht mehr den gewöhnlichen „gemeinen“ Staub — die Wirklichkeit, die Wahrheit... auch die moralische Schwindsucht ist wohl zu empfindlich gegen „Jackeklopfen“ — Jackklopfen... aber trotzdem:

Wenn Motten im staub'gen Gewissen nisten
Wie in 'nem alten Kanapee
Und sich die staub'gen Brüder auch noch brüsten --
Sind Hiebe der allerbeste Thee! —

Uebrigens Kinder, darf man dabei nicht vergessen, vor Allem im eigenen Kleiderschrank zu visitieren — und wenn da auch in diesem August weder große Staubaufwirbelung noch ein Heer von Motten sich gezeigt hat — a bisserl und a paar gab's auch bei uns! Zum Beispiel in Bern, wo schon lang Erziehungsdirektor und Lehrerschaft nicht auf dem besten Fuß, sondern sich vielmehr auf den Hühneraugen stehen, hat's vom gereizten Getrampel neuerdings Staub aufgewirbelt — aber na ja, wenn von der einen Seite von oben herab sogar „gepanzerte Faustschläge in's Angesicht der Lehrerschaft“ in Gestalt eines juristischen Erziehungssekretärs fallen, dann darf man sich nicht wundern, wenn das „Berner Schulblatt“ das Berner Schuhplatt'ln kriegt und mit Fußtritten von unten herauf repliziert... Die goldene Jugend hat dadurch wenigstens die Entschuldigung, wenn sie mal gerauft hat, „wir haben nur ‚Lehrer und Schuldirektor‘ gespielt“! — denn sie wissen's leider —

Schön ist die Einigkeit — schöner der Streit
Und das Allerschönste ist: tritt man ihn breit!...

Und dann die Motten — o heiliger Thespiskarren — die sind in Bern sogar in die Kunst gekommen! Oder nein — wohl vielmehr in die Köpfe der Herren Berner und haben dort das Kunstinteresse gefressen oder zerfressen — kurz, das neue Theater steht halbfertig da und Niemand will Geld zur Vollendung geben. Die Stadtväter, der Bürgerrat, der freilich agrarische Kantonsrat, der Bundesrat — Mottenköpfe?! Ei, ei — hm, hm, ob's nicht doch am besten wäre, wenn der Bau gleich zu einer Variétébühne beendet würde? Man weiß noch gar nicht, was manchmal in so einem harten runden Bernerschädel steckt — und so leicht beschwingte Variété-Motten mit dem Silberflügel trällernder Lustigkeit sollen gerade oft schwere Gemüter anziehen. —

Etwas mehr Staub wirbelte der Aargauer Aar auf, als er in der Großrats-Sitzung vom 21. August mit kühnem Flügelschlag aufflog zur Höhe fortschrittlichen Geistes! Denn die Bewilligung der Expropriation für die Leitungen des Elektrizitätswerkes Beznau ist ein modernes Inschutznehmen moderner Industrie — und es macht gar nicht viel aus, wenn der von solchen Flügelschlägen aufgerührte Staub einem staubigen Bruder Peter in die Nase fährt, daß sein etwas großer Mund „der Aargauer“ dann „Hatzi“ macht und alle möglichen Sachen sinnlos wütend anniest...

Zum Schlusse aber des schimmernden Goldstaubes nicht zu vergessen, der als „Höhenstaub“ im August so reichlich über unsere Berge wie ein Segen des Höchsten niedergeht — ein modernes Manna in unsern Felsenwüsten, das unser Völklein so eifrig und geschickt rührig mit vielem Fleiß und Schweiß sammelt. Aber auch hier ist die Mahnung des großen weisen antipharaonischen, echt demokratischen Volksführers angebracht: „Keiner sammle mehr, als er braucht, sonst kommen die Würmer darein und es wird stinkend“ *) — das sind bei uns die Pleite-Würmer bei der Hotelbau-Ueberspekulation und die oft stinkende Gesinnung gewisser zu reich gewordener Bürger gegenüber den Armen bei uns und den Reichen, Großen und Fürsten von außen...

Höher als üppige, geldwerte Güter,
Die Uebermut bringen und Schmerz
Steht für echt schweizer verständ'ge Gemüter
Ein fröhliches goldenes Herz.

*) 2. Mos. 16, 20.

Dr. La Côte.

Hört Abstinenten und laßt Euch sagen,
Die Glock' hat „Heimgeh'n“ geschlagen,
Packt Eure Weisheit schleunigst ein —
Im Waadt ist lebenverlängernd der Wein!

Da ist von der Statistik erwiesen,
Daß Allen, die's Leben mit Wein begießen,
Ein höheres Greisenalter blüht —
Als einem verwässerten Blaukreuz-Gemüt.

Da ist in gesegneten Weinbaubezirken
Keine Spur von Entartung, von Kaffeetürken —
Mehr als die vierte Generation
Zähl'n viele Winzerfamilien schon.

Drum folgt meinem guten Nachtwächterrate:
Laßt klingen die Gläser am Seegestade!
Und pocht bei den Greisen mal an der Tod —
Ein paar mal noch schlägt ihn der Doktor La côte!

Der gelehrige Basler-Chinese.

Polizeirichter (zum Angeklagten): Also einen Stoß haben Sie dem Meyer versetzt, daß er auf den Bauch fiel? Was haben Sie darauf zu entgegnen?

Angeklagter: Herr Polizeirichter, brillant hat sich der Meyer gehalten, ich wollte ihn nämlich den „Kotau“ lehren, und schon das erste Mal ist er ihm geglückt!

Chinesisches von Basel.

Prinz Tschun: Wie ich höre, ist in der Aeschenvorstadt ein Haus eingestürzt! Wieviel Tote waren!

Dir. Blecher: Sechs!

Prinz Tschun: Ist der Baumeister schon hingerichtet? Ich möchte sehen, wie man das hier macht.

Stanislaus an Ladislaus.

Gelippter Brueter!

Ueper die Verdirbnißkeit der häutigen Schuhlmeister habens wir wieder ein prachthaftiges Beispiel. Ein ehemalsiger Herr Leerer (Gaillard benemset sich dieser Abart!) in Laus Anna gründlet ein extranisches Zeitigungsblatt welches sich betitetelt: „la Lutte“. Dieses griechische Wort hapen die Frankreicher erfunden und beteutet auf spaniolisch „Das Recht“! Sollte aber heißen „Das Schlecht“, weil das unverschämte Platt gegen das Zölipatt der Briester Spitz- und Pudelartikel schreiben will wöllen! Drumm hat mich die Leisenbett geschtern mit so fraghaften Augen angeblucken. Aberst nix wird draus, sie wirt niemahlens keine Spuhr von einer Frau Pfarrherrerin, haz aber auch gar nicht notwendig.

Ueber Haupt, was das für ongerathene Kinderzucht abgäb, sieht Man darauß, wie sie unpfernünftig unserm Scholi, das haushündige Mittglied behändelt. Der kann thun was er will, und hatt imer das letzte Wort, alz op er eine Stimme wär aus dem Bueblikum. Der Hausschlüssel ist mir lieper als eine Frau, und nix von Kindern, die solen mier nicht in meinen Friedenshafen schiffen. Ich verdeidige die Zölibatterie so lange ich Leben und Leber habe, ich türste lieber nach Flaschen alz nach der heiligen Ehstand. Deiner Ansicht entgegen haarend, bin ich verbleiblich nach alter Verübtheit Dein Stanislaus.